

MICHAELA SCHMÖLZ-HÄBERLEIN

Jüdische Stiftungen im Bamberg des 18. und frühen 19. Jahrhunderts

1. Einleitung

Die Verpflichtung zur *Zedaka* (Gerechtigkeit) gegenüber bedürftigen Glaubensgenossen und armen Gemeindemitgliedern spielt im Judentum generell eine große Rolle. Männer und Frauen sind verpflichtet, von demjenigen, was Gott ihnen anvertraut hat, regelmäßig zu geben und es mit anderen zu teilen. Stiftungen dienen daher der ideellen und sozialen Existenz der Gemeinde und tragen überdies dazu bei, die Erinnerung an den meist wohlhabenden Stifter wach zu halten.¹ Stiftungen an die christliche Gemeinde oder an städtische und kirchliche Einrichtungen unterstrichen die Bedeutung der jüdischen Minderheit für das Gemeinwesen.² Bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde Zacharias Fränkel aus Fürth aufgefordert, anlässlich des Neubaus des Priesterseminars in Bamberg dem Oberstleutnant und fürstbischöflich-würzburgischen Baumeister Balthasar Neumann 5.000 Reichstaler

1 Vgl. hierzu Rotraud Ries, Individualisierung im Spannungsfeld differenter Kulturen: Positionsbestimmungen und experimentelle Neudefinitionen in der jüdischen Minderheit, in: Kaspar von Greyerz (Hrsg.), *Selbstzeugnisse in der Frühen Neuzeit: Individualisierungsweisen in interdisziplinärer Perspektive*, München 2007, S. 79–112, hier S. 108.

2 Vgl. zu Stiftungen und Testamenten im Judentum allgemein Monika Preuß, *Jüdische Gelehrte. Lernen als Frömmigkeitsideal in der Frühen Neuzeit* (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 31), Göttingen 2007, S. 31–51; Gaby Zürn, *Die Altonaer jüdische Gemeinde (1611–1873): Ritus und soziale Institutionen des Todes im Wandel* (Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte, Bd. 8), Münster 2001, S. 229.

auszuzahlen und Kapital sowie Zinsen *als eine zur gemeinsamen Wohlfahrt erforderliche Sach in aufrechnung zu bringen*.³ Der Hoffaktor Wolf Nathan, eine der bedeutenden Persönlichkeiten innerhalb der jüdischen Gemeinde Bambergs im frühen 18. Jahrhundert, Mitglied der Begräbnisbruderschaft (*Chevra Kadischa*) und Vater des zum Christentum konvertierten Malers Marquard Treu, spendete zur Vollendung des Priesterseminars zwischen 1730 und 1738 freiwillig beträchtliche Summen.⁴

In jüdischen Gemeinde Bambergs manifestierte sich der *Zedaka*-Gedanke zudem in einer beträchtlichen Anzahl wohltätiger Stiftungen, die nicht im Sinne christlicher Caritas agierten, sondern als gelebter Glaube verstanden wurden und den von Gott geschenkten Überfluss an die Gemeinde zurückgeben sollten. Christlichen wie jüdischen Stiftungen ist jedoch gemein, dass die im Leben erworbenen Güter zum Wohle der Gesellschaft verwendet werden. Während zu Beginn des 18. Jahrhunderts Familienstiftungen⁵ zur Ausstattung von armen Bräuten und zur Unterstützung junger Männer beim Studium errichtet wurden, handelte es sich am Ende des Jahrhunderts meist um die Einrichtung von Schulstiftungen.

Um 1830 existierten in Bamberg fünf jüdische Stiftungen,⁶ die ihren Ursprung im 18. Jahrhundert hatten.⁷ Während die Stiftungen des 19. Jahrhunderts und ihre Auflösung in der Zeit des Nationalsozialismus bereits näher untersucht wurden,⁸

3 Siegfried Hänle, Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstenthum Ansbach, Ansbach 1867, S. 85; Adolf Eckstein, Neue Beiträge zur Geschichte der Juden in Bamberg, in: Bayerische Israelitische Gemeindezeitung, 7.1.1927, S. 8–11.

4 Heinrich Schnee, Die Hoffinanz und der moderne Staat, 6 Bde., Berlin 1953–1955, hier Bd. 4, S. 37. Wolf Nathan stiftete für den Bau des Seminargebäudes laut den Baurechnungen des Jahres 1736/37 am 16. Juni 1636 die Summe von 1.600 Gulden, am 29. Juni erneut 2.000 Gulden und 1737 38.800 Gulden. Nikolaus Haas, Geschichte der Pfarrei St. Martin zu Bamberg und sämmtlicher milden Stiftungen der Stadt, Bamberg 1845, S. 227.

5 Bei Familienstiftungen stehen die Begünstigten (Destinatäre) in einem familiären bzw. verwandtschaftlichen Zusammenhang mit dem Stifter; ihr Ziel ist nicht gemeinnützig.

6 StadtABa, C 2, Nr. 53983, Acta Magistrata Bamberg, Stiftungen der Israeliten, Bamberg 16.1.1826, fol. 2r.

7 StadtABa, C 2, Nr. 53983, Acta Magistrata Bamberg, Stiftungen der Israeliten. Vgl. dazu Wolfgang F. Reddig, Jüdische Stiftungen in Bamberg, in: Regina Hanemann (Hrsg.), Jüdisches in Bamberg, Petersberg 2013, S. 139–146. Bei Reddig ist jedoch die Samuel Michael Hessleinsche Stiftung nicht erwähnt.

8 Siehe besonders die Aufsatzsammlung von Andreas Ludwig/Kurt Schilde (Hrsg.), Jüdische Wohlfahrtsstiftungen. Initiativen jüdischer Stifterinnen und Stifter zwischen Wohltätigkeit und sozialer Reform, Frankfurt am Main 2010. Zu Bamberg vgl. Wolfgang F. Reddig, Fürsorge und Stiftungen in Bamberg im 19. und 20. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bamberg,

sind die Stiftungen, die vor der Säkularisation des Hochstifts errichtet wurden, bisher nur punktuell erforscht⁹ bzw. ohne nähere historische Einordnung aufgezählt worden.¹⁰ Um diese frühen jüdischen Stiftungen genauer zu fassen, wird im Folgenden zunächst ihre Organisation untersucht. Anschließend werden die Persönlichkeiten der Stifter in ihren familiären und ökonomischen Kontexten vorgestellt. Weiterhin wird die Gruppe der Stiftungsempfänger beleuchtet, und abschließend werden die wiederholten Versuche zur Umwidmung der Stiftungsgelder im 19. und frühen 20. Jahrhundert thematisiert. Die Stiftungsakten im Bestand der jüdischen Gemeinde Bambergs in den *Central Archives for the History of the Jewish People (CAHJP)* in Jerusalem konnten mit Ausnahme der Sterberegister leider nicht ausgewertet werden. Für die Angaben aus diesem Bestand im folgenden Beitrag wurde auf das Online-Repertorium zurückgegriffen.

2. Die Organisation der jüdischen Stiftungen

Die jüdischen Stifter des 18. Jahrhunderts legten in Testamenten und Stiftungsbriefen fest, wie das von ihnen bereitgestellt Geld angelegt und verwendet werden sollte. Samuel Michael Hesslein verfügte in seinem zehn Jahre vor seinem Tod abgefassten Testament¹¹ im Jahre 1778, dass das Vermögen, welches nach dem Tod seiner Ehefrau noch übrig sein würde, für eine Stiftung *zur Beförderung des Unterrichts an den hebräischen Schulen* verwendet und die Verwaltung dem Rabbiner sowie der Judenschaft des Hochstifts übertragen werden sollte.¹² Bei den Bamberger

Bd. 16), Bamberg 2013. Zu den jüdischen Stiftungen siehe besonders S. 155f., S. 190–195, 214–216, 232f., 375, 386, 388, 431, 433, 441, 453, 485–487, 489, 525. Die Samuel Hessleinsche Stiftung ist hier nicht aufgeführt.

9 Vgl. Michaela Schmölz-Häberlein, *Juden in Bamberg (1633–1802/03). Lebensverhältnisse und Handlungsspielräume einer städtischen Minderheit (Judentum – Christentum – Islam. Interreligiöse Studien, Bd. 11 / Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bamberg, Bd. 18)*, Würzburg 2014, S. 175f.

10 Reddig, *Jüdische Stiftungen* (wie Anm. 7), S. 139.

11 Zum Zusammenhang zwischen Testament und Stiftung vgl. Preuß, *Gelehrte Juden* (wie Anm. 2), S. 24–26, 31–39, 50–59 u.ö.

12 StABa, Hochstift Bamberg, neuverzeichnete Akten, Nr. 5200 (vormals A 50 L 903 N 843), Testament des Schutzjuden Samuel Michael Heßla, 5.7.1778. Vgl. Schmölz-Häberlein, *Juden in Bamberg* (wie Anm. 9), S. 175f.

Stiftungen ging es allerdings nicht um so große Summen, wie sie Gabriel Fränkel für den Unterhalt einer Klaus in Fürth¹³ oder die Erben des kaiserlichen Hoffaktors Samson Wertheimer (1658–1724) in Wien zur Verfügung stellten. Letztere stifteten 150.000 Gulden *in fundis publicis*, deren Zinsen drauf verwendet werden sollten, *verschiedene fromme Stiftungen, Schuelen, Erziehungs Anstalten, und ansehnliche Stipendien für Schuelkinder, und studierende Jünglinge zu finanzieren*.¹⁴

Als der Bamberger Stadtmagistrat in den 1820er Jahren eine Bestandsaufnahme der Stiftungszwecke der milden Stiftungen vornahm, waren allerdings nur noch drei jüdische Stiftungsbriefe vorhanden, die dem Rat in Übersetzung vorgelegt wurden.¹⁵ Im Falle der drei anderen damals existierenden jüdischen Stiftungen wurde das vorhandene Kapital nach dem „alten Herkommen“, dem Gewohnheitsrecht, verteilt. Drei der fünf Stiftungen des 18. Jahrhunderts stammten aus den 1730er Jahren – einer Zeit, in der die jüdische Gemeinde im frühneuzeitlichen Bamberg ihre größte ökonomische Bedeutung und überregionale Ausstrahlung hatte.¹⁶ Zwei weitere waren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ins Leben gerufen worden,¹⁷ eine datierte aus dem frühen 19. Jahrhundert. Allen sechs Stiftungen gemeinsam ist, dass die Kapitalerträge für die schulische Ausbildung jüdischer Kinder verwendet werden sollten. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über Gründungszeitpunkt, Kapitalausstattung und Zweckbestimmung dieser Stiftungen.

13 Vgl. hierzu Preuß, *Gelehrte Juden* (wie Anm. 2), S. 46–53; Leopold Löwenstein, *Zur Geschichte der Juden in Fürth*, 3 Teile in einem Band, Nachdruck Hildesheim/New York 1974, S. 94–96.

14 Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Reichshofrat, Obere Registratur K 461/1, o.F, zitiert nach Verena Kasper, *Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit im Spiegel reichshofrätlicher Gerichtsakten*, in: *David. Jüdische Kulturzeitschrift* 83 (12/2009), abzurufen unter: URL: <http://www.davidkultur.at/ausgabe.php?ausg=83&artikel=88>.

15 Leider liegen diese nicht dem Faszikel bei.

16 Schmölz-Häberlein, *Juden in Bamberg* (wie Anm. 9), S. 99–118, 241f.

17 Schmölz-Häberlein, *Juden in Bamberg* (wie Anm. 9), S. 119–124, 147–150, 242f.

Stifter	Gründungszeitpunkt	Summe	Verwendung
Wolf Isaak Brillin	Um 1730	2.500 Gulden	<i>Erlernung der Dora [Thora], Aussteuer armer Bräute und Krankenhilfe für die verarmte Verwandtschaft</i>
Meyer Levi	Um 1733	237 Gulden 30 Kreuzer	<i>Bezahlung von Schulgeld für arme Kinder im allgemeinen</i>
Joseph Heilbronner	Um 1737	1.000 Gulden	<i>Studium und Aussteuer für die verarmte Verwandtschaft</i>
Samuel Heym	Um 1777	450 Gulden	<i>Unterstützung der Kinder männlichen Geschlechts, ein Studium resp. Erlernung der Tora und weiblichen Geschlechts zur Ausstattung</i>
Samuel Michael Hesslein	Um 1790	mindestens 10.000 Gulden	<i>Stiftung zur Förderung des Unterrichts an den hebräischen Schulen</i>
Seligmann Samuel Hesslein	1812	10.000 Gulden und ein Stiftungshaus	<i>Schulstiftung mit zwei jüdischen Gelehrten</i>

Tabelle 1: Jüdische Stiftungen des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts¹⁸

Einige Stifter hatten detailliert festgelegt, wie das Kapital angelegt werden sollte. So wurde das Kapital der Wolf Isaak Brillinschen Stiftung *bey der landjudenschaftlichen Schuldentilgungskassa zu 5 P[rozent] ferzinslich eingelegt*. Verwaltet wurde das Geld durch einen von den Verwandten des Stifters ernannten Kurator sowie einen Kontrollleur. 1823 hatten diese Ämter zwei Nachfahren Wolf Isaak Brillins inne: der Handelsmann und Judenschaftsdeputierte Elkan Adlerstein (ca. 1789–1865),¹⁹ der in der Kesslerstraße wohnte, und der Handeldiener Samuel Hirsch Brüll (ca. 1771–1839).²⁰ Beide verwalteten auch das Vermögen der Josef Heilbronnerschen Stiftung, das ebenfalls bei der Schuldentilgungskasse der Landjudenschaft zu einem Zinssatz von fünf Prozent fest angelegt war. Das Geld der Mayer Levischen Stiftung wurde seit 1824 vom Stadtmagistrat verwaltet. Während 100 Gulden bei der Staatsschuldenkasse zu einem Zinssatz von vier Prozent angelegt waren, waren

18 Die Tabelle basiert auf den Angaben in StadtABa, C 2, Nr. 53983, Jüdische Stiftungen; vgl. Reddig, Jüdische Stiftungen (wie Anm. 7), S. 139f. sowie in Bezug auf Samuel Michael Hesslein Schmölz-Häberlein, Juden in Bamberg (wie Anm. 9), S. 175f.

19 CAHJP, D/Ba17/356, Totenbuch der Gemeinde Bamberg. Er heiratete 1815 Louise Kunstädter aus Kunreuth. Vgl. StadtABa, Trauungsregister.

20 Die Geburtsdaten wurden errechnet aus dem Totenbuch der Gemeinde Bamberg: CAHJP, D/Ba17/356.

die restlichen 137 Gulden 30 Kreuzer privat verliehen und das Kapital mit einer gerichtlichen Hypothek abgesichert worden. Die Samuel Hayumsche Stiftung erhielt ihr Geld von der landjudenschaftlichen Schuldentilgungskasse mit fünf Prozent jährlich verzinst.²¹

Um den Stiftungszweck zu erfüllen, musste also Kapital gegen Zins verliehen werden. Geldanlagen erfolgten sowohl bei der Korporation der Landjudenschaft als auch in Form von Darlehen an christliche und jüdische Einwohner sowie an Handelsgesellschaften. Unter den Gläubigern der Zacharias Fränkelschen Handelsgesellschaft in Fürth beispielsweise befanden sich im Jahre 1750 neben zahlreichen Privatpersonen und Handelshäusern eine *Almosenbüchse für die Gefangenen*, die Stiftungen von Abraham Gabriels Ehefrau und Ester Salomon Löws Frau, die Schul- und Stipendienstiftungen des Gabriel Hirsch und des Wolf Gabriel (letztere mit 700 Gulden), ferner mehrere Begräbnisbruderschaften, die Kasse für die Armen in Jerusalem (mit immerhin 1.990 Gulden) sowie eine Stiftung für Kranke.²² Wenn Darlehensnehmer wie die Fränkel-Gesellschaft zahlungsunfähig wurden, gingen also auch die Stiftungskapitalien verloren; im Extremfall konnte nach solchen Ausfällen die Stiftung erlöschen.²³

Als das Königreich Bayern versuchte, Teile der Stiftungsvermögen für die Finanzierung eines gemeinnützigen Schullehrerseminars heranzuziehen, hielten jüdische Stiftungsverwalter diesem Ansinnen den Stiftungszweck von Familienstiftungen entgegen und wiesen darauf hin, dass *zur Zeit der Fundation [...] ein allgemeiner Schul und Religions Unterricht für die israelitischen Kinder noch nicht eingeführt* gewesen sei. Daher habe jeder *Hausvater* die Pflicht gehabt, *seinen Abkömmlingen die nöthigen Religionskenntnisse durch Privatlehrer beybringen zu lassen, deren Besoldung er aus eigenen Mitteln zu bestreiten hatte*.²⁴

21 StadtABa, C 2, Nr. 53983, Bericht des Stadtmagistrats, Bamberg, 14.4.1827, fol. 9r–13v.

22 BayHStA, RKG, Nr. 7289/IV, fol. 1216r–1221r. Die Schulden der Zacharias Fränkelschen Handelsgesellschaft beliefen sich auf fast 450.000 Gulden. Zu einzelnen Schuldnern vgl. Schmölz-Häberlein, *Juden in Bamberg* (wie Anm. 9), S. 143f.

23 Vgl. exemplarisch zum Verlust von Stiftungsgeldern Preuß, *Gelehrte Juden* (wie Anm. 2), S. 46.

24 StadtABa, C 2, Nr. 53983, Supplik des Elkan Adlerstein und der Familie Brüll, Bamberg, 30.4.1831, fol. 31v–38v, hier 36r–v.

3. Die Stifter und ihr familiärer Hintergrund

Wer waren nun diese frühen jüdischen Stifter in Bamberg? Wolf Isaak Brillin (ca. 1644²⁵–1730) gehörte einer Familie an, die zur süddeutschen Wirtschaftselite der Zeit um 1700 gerechnet werden kann. Er und sein Bruder, der Bamberger Hoffaktor, Unterrabbiner und *Schtadlan* (Gemeindevorsteher) Moses Isaak Brillin (1635–1722),²⁶ waren Söhne des in Mannheim und Hammelburg wirkenden Rabbiners Isaak Eliezer ben Süßmann Brillin (gest. 1678), der eine maßgebliche Rolle bei der Etablierung der Landjudenschaft im Hochstift Bamberg nach dem Dreißigjährigen Krieg gespielt hatte.²⁷ Sie waren mit führenden Vertretern der jüdischen Wirtschaftselite Mitteleuropas verschwägert.²⁸ Ihre Schwester Frummet (1658–1715) war beispielsweise in erster Ehe mit Nathan Oppenheimer in Worms verheiratet²⁹ und ging nach dessen Tod im Jahre 1678 eine zweite Ehe mit dem späteren kaiserlichen Hoffaktor Samson Wertheimer in Wien ein.³⁰ Wolf Isaak Brillin, der lange in

25 Das Geburtsjahr wurde der genealogischen Datenbank des Jüdischen Museums Hohenems entnommen. URL: <http://www.hohenemsgenealogie.at/en/genealogy/getperson.php?personID=I21453&tree=Hohenems>.

26 Schnee, Hoffinanz (wie Anm. 4), Bd. 4, S. 35.

27 Adolf Eckstein, Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstbistum Bamberg, Bamberg 1898, S. 156.

28 Zu den Geschwistern gehörten Dina Sorle (Sarah) Brillin (1638–1703); Isaak Brillin (1628–1678); Hanna Brillin (1632–1712) und Moses Isaak Brillin (1635–1722). Die Angaben des Museums in Hohenems wurden durch eigene Erkenntnisse ergänzt.

URL: <http://www.hohenemsgenealogie.at/en/genealogy/getperson.php?personID=I21453&tree=Hohenems>.

29 Mordechai Breuer/Michael Graetz, Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit. Erster Band: 1600–1780, München 1996, S. 112; Selma Stern, Der Hofjude im Zeitalter des Absolutismus. Ein Beitrag zur europäischen Geschichte im 17. und 18. Jahrhundert, hrsg. von Marina Sassenberg (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts, Bd. 64), Tübingen 2001, S. 83.

30 Der ebenfalls aus Worms stammende Wertheimer begann als Gehilfe Samuel Oppenheimers in Wien eine der erfolgreichsten Hoffaktorenkarrieren seiner Zeit und stieg zum kaiserlichen Hoffaktor sowie zum Faktor des Kurfürsten von Mainz auf. StABa, Hochstift Bamberg, Geheime Kanzlei, Nr. 1783 (1693–1715), Prod. 75, Mainz, 23.5.1699, Dekret für Moses Isaak; Stern, Hofjude (wie Anm. 20), S. 83; Yomtov Ludwig Bato, Wertheimer, Samson, in: Encyclopaedia Judaica, Bd. 21, Detroit 2007, S. 17f.; Rotraud Ries, Status und Lebensstil –Jüdische Familien der sozialen Oberschicht zur Zeit Glikls, in: Monika Richarz (Hrsg.), Die Hamburger Kauffrau Glikl. Jüdische Existenz in der Frühen Neuzeit (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 24), Hamburg 2001, S. 280–306, hier 285f. Weitere Angaben zur Familie finden sich in der Berthold Rosenthal Collection 2, S. 389–391, die im Leo Baeck-Institut liegt und online abgerufen werden kann. URL: http://www.archive.org/details/lbi_brc_mf484_reel11.

Diensten seines Schwagers Samson Wertheimer gestanden hatte, bewohnte um 1700 das sog. Wachszieherhaus³¹ in Bamberg und besaß spätestens 1721 ein eigenes Haus in der fränkischen Residenzstadt, in dem er mit seiner Frau und vier Kindern³² sowie einem Pflegekind lebte. In diesem Haus wohnte auch sein verheirateter Sohn Meyer Wolf Brillin,³³ für den sein Vater wohl 1714 eine Schutzzusage erhielt.³⁴ Die Familie investierte in zahlreiche Unternehmungen und legte Geld bei jüdischen Handelsgesellschaften an. So hatten Wolf Isaak Brillin und sein Sohn Joseph Isaak um 1730 gemeinsam mehr als 5.000 Gulden bei den Erben Zacharias Fränkels in Fürth ausstehen.³⁵

Neben Wolf Isaak Brillin und den Erben seines Schwagers Samson Wertheimer in Wien³⁶ trat auch sein Bruder Asriel als Stifter hervor: 1699 finanzierte er den Tempelvorhang der Brill-Synagoge in Pressburg.³⁷ Aus dem Umstand, dass Wolf Isaak Brillins Tod und das Gründungsdatum seiner Stiftung ins selbe Jahr fielen, lässt sich schließen, dass er seine Stiftung testamentarisch verfügte.³⁸ Bereits zuvor hatte er sich für die jüdische Gemeinde in Bamberg engagiert. Am 9. August 1722 (26. Menachem [Av] 5482) wählte die Bamberger Begräbnisbruderschaft (*Chevra Kadischa*) mit Wolf Isaak Brillin, dem Hofjuden Wolf Nathan und Löw Hirsch drei Männer zu ihren Vorstehern, die zur jüdischen Oberschicht der Stadt zählten.³⁹

31 StadtABA, H.V. Rep. 3, Fasz. 1205/1, Nr. 10.

32 Das Erwachsenenalter erreichten zumindest die nach Wien verheiratete Tochter Chana (geb. 1692 in Bamberg, gest. 1722 in Wien) und der Sohn Joseph Wolf Brillin, der wichtige Ämter in der Bamberger jüdischen Gemeinde übernahm. Schmölz-Häberlein, *Juden in Bamberg* (wie Anm. 9), S. 37, 82f., 111, 126, 134, 144.

33 Vgl. die Tabelle zu den Wohnorten der Juden in Bamberg 1721 in Schmölz-Häberlein, *Juden in Bamberg* (wie Anm. 9), S. 31–34.

34 StABA, Hochstift Bamberg, Geheime Kanzlei, Nr. 1783 (1693–1715), Prod. 478, Dekret für Wolf Isaac Brill, Bamberg, 7.10.1714.

35 BayHStA München, RKG, Nr. 7289/3.

36 Zitiert nach Kasper, *Jüdisches Leben* (wie Anm. 14).

37 May Schay, Grossfinanziers und Hoflieferanten des Pressburger Ghettos anfangs des 18. Jahrhunderts, in: *Judaica. Zeitschrift für Geschichte, Literatur, Kunst und Bibliographie*, 1/1–2 (1934), S. 7–13, hier S. 11.

38 Berthold Rosenthal Collection 2 (wie Anm. 30), S. 390. Wolf Isaak Brill findet sich nicht im Register der Stolgebühren in Walsdorf, das Rechter ediert hat. Seine Frau wurde 1723 auf dem Friedhof in Zeckendorf bestattet: StABA, A 231/V, Nr. 45448, fol. 261r.

39 Für das religiöse Leben war die Begräbnisbruderschaft, deren Statuten der Rabbiner Mendel Rothschild verfasste, von zentraler Bedeutung. Sie organisierte die Betreuung im Krankheitsfall, die Sterbebegleitung und die Bestattung der Verstorbenen sowie die Einhaltung des jährlichen Totengebets. Alle Mitglieder übten ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus; die Kosten wurden durch

Löw Hirsch und Wolf Isaak Brillin wurden 1729 zudem zu Kassierern und Rechnungsführern der Landjudenschaft bestellt.⁴⁰

Zur Person Joseph Heilbronners, der 1737 eine Stiftung mit einer Kapitalausstattung von 1.000 Gulden errichtete, können hingegen nur Vermutungen angestellt werden. Es scheint sich bei ihm um einen Sohn des Rabbinatebesitzers Moses Heilbronner gehandelt zu haben, der Ende des 17. Jahrhunderts in Bamberg nachweisbar ist.⁴¹ Ein verheirateter Mann namens Joseph Moses, wahrscheinlich ein Sohn Heilbronners, besaß 1721 das Haus zur *Wolfsgrube* im Zinkenwörth 2. Dort lebte er mit Frau und vier Kindern. Seine Mutter hatte ihren Alterssitz in der oberen Stube des Hauses.⁴² Die Stiftung wurde in den 1820er Jahren von denselben Vertretern der Bamberger Judenschaft verwaltet wie die Wolf Isaak Brillinsche Stiftung; aus den Etats beider Stiftungen sollte zudem *alle Sabbat eine Wachskerze zu 11 Loth [...] in die Synagoge gegeben werden.*⁴³

Auch über die Person Meyer Levis, der 1733 eine kleinere Stiftung ins Leben rief, aus deren Mitteln das Schulgeld für arme Kinder bezahlt werden sollte, ist

Spenden gedeckt. Ausführlich zu jüdischen Sterbegleitungs- und Bestattungsriten sowie zu Begräbnisbruderschaften vgl. Daniel Sperber, *The Jewish Life Cycle: Custom, Lore and Iconography. Jewish Customs from the Cradle to the Grave*, Ramat Gan/New York 2008, S. 423–450; Jacob Katz, *Tradition und Krise. Der Weg der jüdischen Gesellschaft in die Moderne*, München 2002, S. 158f.; Zürn, *Altonaer jüdische Gemeinde* (wie Anm. 2), S. 5f. Ausführlich zur Chevra Kadischa in Bamberg vgl. Michaela Schmölz-Häberlein, *Juden in Bamberg* (wie Anm. 9), S. 168–170; zu den Statuten vgl. Eckstein, *Neue Beiträge* (wie Anm. 3), S. 311–316. Obwohl die Geschichte der Begräbnisbruderschaft bereits von Eckstein aufgearbeitet wurde, kommt es immer wieder zu falschen Einordnungen wie jüngst im Katalog zur Ausstellung „Jüdisches in Bamberg“ durch Wolfgang Reddig. Dieser behauptet: „Seit 1772 kümmerte sich die ‚Chewra Kaddischa‘ (Heilige Bruderschaft) um Kranke und Verstorbene.“ Damit setzt er ihr Gründungsjahr ein halbes Jahrhundert zu spät an. Reddig, *Jüdische Stiftungen* (wie Anm. 7), S. 139.

40 StABa, B 67/XV, Nr. 393, Judenschaftsdeputierte gegen Rechnungsführer, Rechenschaftsbericht des Löw Hirsch, Bamberg, 6.8.1747.

41 Löwenstein, *Geschichte Fürth*, Teil 3 (wie Anm. 13), S. 8, 12–21.

42 Die Angaben wurden zusammengestellt aus: StABa, Hochstift Bamberg, Geheime Kanzlei, Nr. 1307 (1721–1726), Prod. 57, Schutzverwandte Juden in Bamberg samt Weibern, Kinderen und Dienstboten, 24.3.1721; Eckstein, *Neue Beiträge* (wie Anm. 3). Die Angaben wurden mit dem Werk von Breuer und Gutbier abgeglichen und die heutige Straßenbezeichnung und Hausnummer ergänzt. Vgl. Tilmann Breuer/Reinhard Gutbier, *Die Kunstdenkmäler von Oberfranken. Stadt Bamberg – Innere Inselstadt*, Bd. 5/1, München 1990.

43 StadtABa, C 2, Nr. 53983, Stiftungen der Israeliten, Supplik der Israeliten an den Stadtmagistrat, Bamberg, 28. September 1836, Unterzeichner Elkan Jakob Adlerstein und Samuel Hirsch Brill, fol. 91r–v.

nichts zu ermitteln. Meyer Levi soll aus *Pferschau*⁴⁴, also aus Pfersee stammen, wo sich eine jüdische Gemeinde vor den Toren der Reichsstadt Augsburg gebildet hatte.⁴⁵ Warum er eine Familienstiftung in Bamberg errichtete, bleibt unklar. Eventuell hatte er familiäre Beziehungen zur Gemeinde.

Nur wenig mehr ist über Samuel Heym (Hayum) bekannt. Er erhielt 1748 einen Schutzbrief für Bamberg und entrichtete die obligatorischen Gebühren für einen Feuereimer.⁴⁶ 1756 bezahlte er für ein Begräbnis in Zeckendorf zwei Gulden.⁴⁷ Während es über ihn keine weiteren Informationen gibt, lassen sich mindestens zwei Nachkommen, nämlich Israel und Moses Hayum, in Bamberg nachweisen. Sie galten beide als vermögend und wohnten Mitte der 1780er Jahre gemeinsam im sog. Blankenhaus.⁴⁸ Beide handelten mit Vieh und waren auch im Geldgeschäft tätig.⁴⁹

Samuel Michael Hesslein (ca. 1713–1788), der 1742 einen fürstbischöflichen Schutzbrief erhalten hatte,⁵⁰ und seine Frau Schöndla (ca. 1723–1790), die Hesslein 1743 geheiratet hatte,⁵¹ hinterließen ihr gesamtes Vermögen einer Schulstiftung. Schöndla hatte eine Mitgift von 1.600 Reichstalern in die Ehe eingebracht, und im Laufe der 35 Ehejahre hatte das Paar einen Zugewinn von 12.000 Reichstalern er-

44 StadtABa, C 2, Nr. 53983, Stiftungen der Israeliten, Bamberg, 14.4.1827, fol. 12r.

45 Zur jüdischen Gemeinde in Pfersee vgl. Sabine Ullmann, Nachbarschaft und Konkurrenz. Juden und Christen in Dörfern der Markgrafschaft Burgau 1650 bis 1750 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 151), Göttingen 1999; dies., Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum, in: Mark Häberlein/Martin Zürn (Hrsg.), Minderheiten, Obrigkeiten und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum, St. Katharinen 2001, S. 270–291; dies., Kontakte und Konflikte zwischen Landjuden und Christen in Schwaben während des 17. und Anfang des 18. Jahrhundert, in: Sibylle Backmann u.a. (Hrsg.), Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit. Identitäten und Abgrenzungen (Colloquia Augustana, Bd. 8), Berlin 1998, S. 288–315; dies., Zwischen Fürstenhöfen und Gemeinde. Die jüdische Hoffaktorenfamilie Ulman in Pfersee während des 18. Jahrhunderts, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 90 (1998), S. 159–187.

46 StadtABa, B 5/72, fol. 12v.

47 StABa, A 231/V, Nr. 45481 (Rechnung Scheßlitz 1755–1756), fol. 81v.

48 1808 befand sich das Haus im Besitz von christlichen Eigentümern. Ob es 1785 bereits Christen gehört hat, geht aus der Quelle nicht hervor. AEB, Pfarrei St. Martin, Rep. IV. 10.30./1, Verzeichnis der Judenhäuserbesitzer, dann der Judenhaushaltungen, 6.8.1808.

49 AEB, Pfarrei St. Martin, Rep. IV. 10.30./1, Verzeichnis der allhiesigen Judenschaft in Bamberg, 2.1.1786, unfol.

50 Tabelle der Judenschaft vom Juni 1763, abgedruckt in Eckstein, Geschichte (wie Anm. 27), S. 321.

51 Zeugen des Ehevertrags waren der Sohn des Vorsingers Löw Koppel und der Sohn des ehemaligen Gemeindedieners Moses Joseph Geybach. Löw Koppels Witwe lebte 1746 im Haus von Michael Samuel Hesslein. Eckstein, Geschichte (wie Anm. 27), S. 319.

wirtschaftet. Die Ehe war jedoch kinderlos geblieben (oder die Kinder waren früh verstorben). Das Ehepaar lebte mindestens seit 1767 in der heutigen Kesslergasse 26; sie waren im Handel aktiv und verkauften Lotterielose. Im Jahre 1785 wohnten der 27jährige Löw Jonas, der ein Jahr jüngere Zacharias und die 17 Jahre alte Rehla als Kostgänger in ihrem Haus; auch Hessleins Bruder Leser lebte als Knecht im Haushalt.⁵²

Sein Testament verfasste Samuel Michael Hesslein (auch *Stafeliens Heßla* genannt) am 5. Juli 1778 sowohl *nach Jüdischen Gewohnheiten als Christlichen rechten*.⁵³ Der Witwe standen demnach beim Tod ihres Mannes 13.600 Reichstaler zu. Hesslein setzte seine Frau als Haupterin ein *zur belohnung ihrer gegen mich jeder Zeit bezeigten liebe und treue, wie auch ihres Fleißes und Eifer[s], womit sie unsere Nahrung und Haushaltung zu fördern besorgt gewesen*. Wenn Schöndla im Witwenstand verbleibe, solle sie *die unumschränkte macht und gewalt haben, daß nach jüdischen Staar*⁵⁴ *vermehrte oder nach gemeinem Recht ererbte Vermögen nach ihrem Gefallen zur Handelsschaft anzuwenden*. Zudem sollte sie seinen *blödsinnigen bruder Leeser*, der seit 1746 im Haushalt des Ehepaars lebte, weiterhin versorgen, und zwar *auf eben diese Weise, wie Er bisher mit Kost, Kleidung und anderen nothwendigkeiten ist versehen worden*. Nach seinem Tod sollte Leser ein standesgemäßes Begräbnis erhalten. Nach dem Tod seiner Ehefrau und seines Bruders sollte das verbleibende Familienvermögen als Stiftung zur Förderung des Unterrichts an den hebräischen Schulen verwendet und vom Rabbiner sowie von der Judenschaft verwaltet werden.

Die Testamentseröffnung fand zehn Jahre später, am 31. Juli 1788, kurz nach Samuel Michael Hessleins Tod statt. Spätestens zwei Jahre später verschied auch seine Witwe, denn im Juli 1790 wurden allerhand Kramwaren aus ihrem Besitz meistbietend versteigert.⁵⁵ Ein Jahr später wurde ein Haus der Hessleins in der Hellerstraße für rund 1.100 Gulden an den Hoffaktor Seligmann Samuel Hesslein

52 AEB, Pfarrei St. Martin, Rep. IV. 10.30./1, Verzeichnis der allhiesigen Judenschaft in Bamberg, 2.1.1786, unfol.

53 StABa, Hochstift Bamberg, neuverzeichnete Akten, Nr. 5200, Testament des Schutzjuden Samuel Michael „Heßla“, 5.7.1778.

54 Das Wort „Staar“, gesprochen „Schetar“, kann Handelsgeschäft, Wechsel, Schuldschein, Geldschein oder Vertrag bedeuten.

55 Hochfürstlich-Bambergisches Intelligenzblatt, 8.6.1790. Beide finden sich nicht in den Listen der Begräbnisse in Walsdorf: Gerhard Rechter, 1706–1807 Walsdorf, Neuhaus: „... hat sich um den Schutz beworben“, in: Mesusa 2011, S. 16–60.

verkauft,⁵⁶ der möglicherweise auch die Stiftung des Samuel Michael Hesslein verwaltete. In seinem Testament hatte Hesslein ja den Rabbiner und die Judenschaft als Verwalter des Geldes eingesetzt,⁵⁷ und Seligmann Samuel Hesslein nahm eine bedeutende Stellung innerhalb der Gemeinde ein.⁵⁸

In dem besagten Haus in der Hellerstraße sowie in dem benachbarten, welches Seligmann Samuel Hesslein 1790 von Joseph Nathan erwarb, war später die Hessleinsche Schulstiftung untergebracht, die der damals reichste jüdische Einwohner Bambergs 1812 mit einem Kapital von 10.000 Gulden errichtete.⁵⁹ Außerdem stiftete Seligmann Samuel Hesslein 1809 einen Thoravorhang für die Gemeindegynagoge, der 1938 in der Reichskristallnacht zerstört wurde.⁶⁰ Während die Schulstiftung von Seligmann Samuel Hesslein in der Literatur immer wieder erwähnt wird, ist die des Samuel Michael Hesslein nicht mehr in den Quellen zu finden oder ist eventuell in derjenigen des Seligmann Samuel Hesslein aufgegangen. Welches Verwandtschaftsverhältnis zwischen diesen beiden Stiftern ähnlichen Namens bestand, ist unklar.

4. Die Stiftungsempfänger

Da sich Auszüge aus den Rechnungsbüchern des Kassierers Isaak Marum⁶¹ über die Verwaltung der Wolf Isaak Brillinschen sowie der Joseph Heilbronnerschen Stiftung zwischen 1804/05 und 1810/11 erhalten haben, lassen sich deren Emp-

56 Hochfürstlich-Bambergisches Intelligenzblatt, 22.3.1791, 12.4.1791, 29.4.1791; Eckstein, Geschichte (wie Anm. 27), S. 263. Wahrscheinlich handelt es sich hier um das halbe Haus, welches das Ehepaar 1767 über sein eigenes hinaus besaß. Zur Person Seligmann Samuel Hessleins vgl. Schmölz-Häberlein, Juden in Bamberg (wie Anm. 9), S. 121–123.

57 StABa, Hochstift Bamberg, neuverzeichnete Akten, Nr. 5200, Testament des Schutzjuden Samuel Michael Heßla, 5.7.1778; Schmölz-Häberlein, Juden in Bamberg (wie Anm. 9), S. 175f.

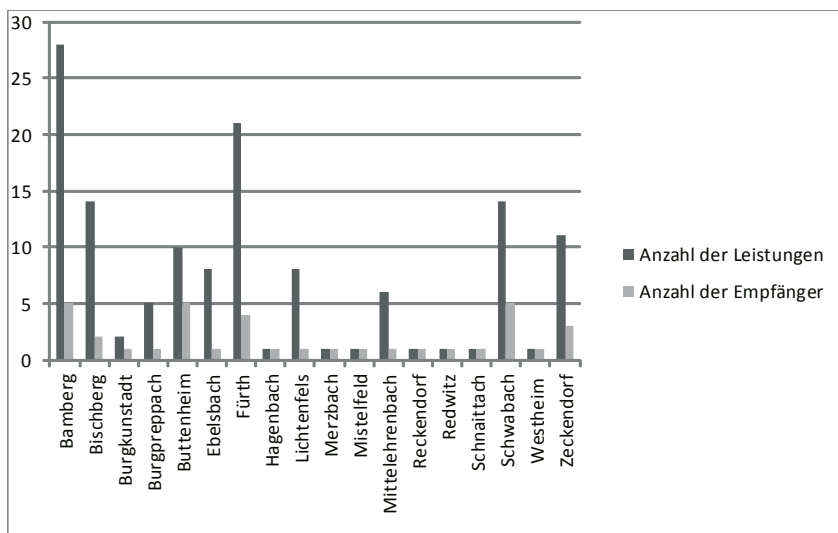
58 Schmölz-Häberlein, Juden in Bamberg (wie Anm. 9), S. 121–123.

59 StABa, K 100/2, Nr. 2592, fol. 17r–17v. Ich danke Peter Schmieder für diesen Hinweis. Vgl. Breuer/Gutbier, Innere Inselstadt (wie Anm. 42), Bd. 2, S. 757. Das angrenzende Haus dürfte das Anwesen in der Hellerstraße 11 gewesen sein.

60 Barbara Eberhardt/Angela Hager (Bearb.), Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Schwaben (Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 1), Lindenberg 2007, S. 72–89. Für ein Foto des Thoravorhangs vgl. URL: <http://access.cjh.org/home.php?type=extid&term=877401#1>.

61 Es handelt sich hier um Isaak Marum in Bamberg

fängerkreis und die Höhe der Zuwendungen rekonstruieren.⁶² In diesen sechs Jahren wurden insgesamt 147 Zahlungen verzeichnet; 66 Einträge betreffen allein die Joseph Heilbronnersche, 72 die Wolf Isaak Brillinsche Stiftung. Aus den Erträgen beider Stiftungen wurden dem Händler Jakob Hayum (Sternkorb) achtmal Summen für die wöchentlich in die Synagoge gelieferten Kerzen ausbezahlt; auch Anwaltskosten, die im Jahre 1808 anfielen, trugen beide Stiftungen. Unterstützt wurden insgesamt 36 Personen. Die 132 Auszahlungen verteilten sich auf 18 Ortschaften im Hochstift Bamberg. Die ausgezahlten Beträge lagen zwischen einem und 27 Gulden, wobei einige Personen nur einmal Unterstützung erhielten, während andere regelmäßige Zahlungen empfangen.



Grafik 1: Anzahl der Zahlungen und Zahlungsempfänger nach Wohnorten gegliedert

Der Empfängerkreis der Zuwendungen aus der Wolf Isaak Brillinschen Stiftung deckt sich weitgehend mit dem Personenkreis, der nachweislich in einem ver-

62 StadtABa, C 2, Nr. 53983, Stiftungen der Israeliten, Zeugnis über die Verwandtschaft zu Wolf Brillin, Bamberg, 27.10.1833 (Zeugen: Nathan Klein und Salomon M. Hesslein), fol. 78r–80r. An welchen Stichtagen das Rechnungsjahr begann und endete, ist aus der Quelle nicht ersichtlich.

wandtschaftlichen Verhältnis zum Stifter stand.⁶³ So empfangen die Urenkel Brillins, deren Mutter Gütel Marx eine Tochter des Joseph Brüll (wie der Familienname seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zumeist geschrieben wurde) war, Geld aus der Familienstiftung. Es handelte sich um die Brüder Süßlein Salomon und Jakob Salomon (Adlerstein) in Bamberg sowie ihre Schwester Jüdel Salomon in Redwitz. Auch die Töchter des Nathan Joseph Brüll, die Witwe Jüdel in Burgebrach und Breinle Heyum Brüll (1768–1829)⁶⁴ in Bamberg, profitierten vom Legat ihres Urgroßvaters. Ein Enkel Joseph Brülls namens Wolf Isaak Brüll aus Merzbach, der bei seinen Großeltern in Bamberg aufwuchs, sowie der Zeit seines Lebens unverheiratete Bamberger Kleiderhändler Mayer Mosbacher (ca. 1766–1844),⁶⁵ dessen Mutter Bräunle eine Tochter Mayer Brülls und demnach eine Enkeltochter des Stifters war, kamen ebenfalls in den Genuss von Zuwendungen.⁶⁶ Ferner erhielten die Enkel des Landparnass Isaak Wolf Brüll, Michael Süßmann Brüll in Offenbach und dessen Bruder Zacharias Süßmann Brüll in Schwabach, sowie Hirtz Schlesinger Geld aus der Stiftung.⁶⁷ Zu den weiteren Familienmitgliedern gehörten Edel Brüll, die in Bischberg geborene Witwe des Löw Koppel (Rothschild),⁶⁸ deren Tochter Zierle in Buttenheim und Edels Geschwister Löw Elias Brüll in Lichtenfels sowie Ella in Burgkunstadt.⁶⁹ Nach dem Tod ihres Vaters Isaak Meyer Brill im Jahre 1785, der weit mehr Schulden als Besitz hinterließ,⁷⁰ standen dessen Kinder Elias,

63 Die folgenden Ausführungen stützen sich vor allem auf StadtABa, C 2, Nr. 53983 Stiftungen der Israeliten. Dazu wurde die Liste mit den neuen Familiennamen von Adolf Eckstein herangezogen. Vgl. Adolf Eckstein, Festschrift zur Einweihung der Neuen Synagoge, Bamberg 1910. Die neuen Familiennamen werden, soweit sie zu ermitteln waren, zum besseren Verständnis in Klammern hinzugefügt.

64 Geburtsdaten errechnet aus dem Totenbuch der Gemeinde Bamberg, CAHJP, D/Ba17/356.

65 Geburtsdaten errechnet aus dem Totenbuch der Gemeinde Bamberg, CAHJP, D/Ba17/356.

66 StadtABa, C 2, Nr. 53983 Stiftungen der Israeliten, Zeugnis über die Verwandtschaft zu Wolf Brillin, Bamberg, den 2.10.1833, Zeugen Nathan Klein und Salomon M. Hesslein, fol. 81r.

67 StadtABa, C 2, Nr. 53983 Stiftungen der Israeliten, Zeugnis über die Verwandtschaft zu Wolf Brillin, Schwabach, den 23.10.1833, Zeuge Salomon Löwenstein, fol. 83r.

68 Löw Koppel war Vorsinger der jüdischen Gemeinde in Bamberg. AEB, Pfarrei St. Martin, Rep. IV. 10.30./1, Verzeichnis der Judenschaft, 30.10.1773.

69 StadtABa, C 2, Nr. 53983, Stiftungen der Israeliten, Zeugnis über die Verwandtschaft zu Wolf Brillin, Bischberg, 27.10.1833 (Zeugen M. Neu, Abraham Liebermann, Joseph Held), fol. 82r.

70 AEB, Rep. I, Nr. A 443b, Taufe von Juden 1773–1791, Prod. 9, Bamberg, 16.2.1789; Pfarrei St. Martin, Rep. IV. 10.30./1, Verzeichnis der allhiesigen Judenschaft in Bamberg, 2.1.1786, unfol. In dieser Quelle wird sein Vermögensstand als *verdorben* bezeichnet.

Jakob, Heina, Golde, Edel, Gittel und Kella unter der Vormundschaft ihres Onkels Wolf Meyer Brüll. Einer der Söhne, Jakob Isaak Brüll, entschloss sich 1788 als 15jähriger, zum Katholizismus zu konvertieren, und ließ sich bei dem Hofwäscher Joseph Ignaz Schwertlein am Mühlwörth im christlichen Glauben unterweisen.⁷¹ Hinzu kamen einige Aussteuern: 1804 erhielten zwei in Buttenheim wohnende jüdische Frauen, eine Tochter des Jonathan Baumann sowie Fegela Jakob, zu diesem Zweck je 20 Gulden, im folgenden Jahr die Witwe Edel Salomon in Hagenbach elf Gulden, 1806 und 1807 die Tochter des Löw (Rothschild) aus Bischberg, Zierle, 25 Gulden.

Wie das Beispiel der Wolf Isaak Brillinschen Stiftung zeigt, konnte die Unterstützung verarmter Familienmitglieder von großer Bedeutung für deren materielle Situation, aber auch für die Bewahrung jüdischer Tradition sein. Die Aussteuerung der Mädchen und die schulische Unterweisung der Jungen sollten dazu beitragen, deren Auskommen zu sichern. Um ihren misslichen Lebensumständen zu entkommen, wählten zahlreiche Kinder verarmter Juden den Weg der Konversion und versuchten sich damit in die christliche Gesellschaft zu integrieren.⁷² Dies betraf auch mehrere Mitglieder der Familie Brillin/Brüll; Familienstiftungen hatten vor diesem Hintergrund nicht zuletzt den Zweck, den jüdischen Glauben zu bewahren. Ohne Studium der Schrift gibt es kein Judentum; Studium ist ein religiöses Gebot, denn *wer nichts weiß, kann nicht gerecht sein* (Sprüche der Väter, Abbot II.6)⁷³ und auch keinen wirtschaftlichen Erfolg haben.⁷⁴

Aus der Joseph Heilbronnerschen Stiftung erhielten drei Personen regelmäßig Unterstützung. Der Vorsinger Jonathan Baumann in Buttenheim bekam spätestens ab 1804 vier Gulden, Mayer Schwabach sieben Gulden und die Jungfer Lea Lesar aus Zeckendorf zwei Gulden 30 Kreuzer im Jahr. Seit 1806 wurde Jonathan Baumanns Witwe Rößla jährlich ein Betrag von acht Gulden ausbezahlt.

71 AEB, Rep. I, Nr. A 443b, Taufe von Juden 1773–1791, Prod. 9, Bamberg, 12.11.1788.

72 Zur Konversion von Juden in Bamberg vgl. Schmölz-Häberlein, Juden in Bamberg (wie Anm. 9), S. 213–240.

73 Hermann L. Strack, Pirqê Abbot. Die Sprüche der Väter, Leipzig 1915, S. 9.

74 Preuß, Jüdische Gelehrte (wie Anm. 2). S. 26.

5. Die weitere Entwicklung im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Während der Stifterwillen von der Obrigkeit lange Zeit respektiert wurde, gestand man seit der Aufklärung „dem Staat ein Umwandlungsrecht zu“, da private wohltätige Stiftungen nunmehr gegen das „Nützlichkeitsprinzip“ zu verstoßen schienen.⁷⁵ Die Säkularisation leitete zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Auflösung zahlreicher Stiftungen ein; der Stiftungsgedanke wurde erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auf säkularer Grundlage erneuert und konnte sich im sozial-karitativen, bildungs- und ausbildungsbezogenen sowie im kulturellen Bereich erneut etablieren.⁷⁶ Nachdem bereits in den Jahren 1803 bis 1817 die christlichen karitativen und sozialen Stiftungen der Frühen Neuzeit in Bamberg umstrukturiert worden waren,⁷⁷ weckten nun auch die jüdischen Stiftungen das Interesse der Obrigkeit. Eine erste staatliche Intervention scheint man 1808 abgewendet zu haben, denn die Stiftungen des Wolf Isaak Brillin und des Joseph Heilbronner zahlten in diesem Jahr gemeinsam einem Anwalt sechs Gulden 30 Kreuzer *wegen königl. Kommission, Betreff Stiftungen*.⁷⁸

Im Jahre 1827 befand die königliche Regierung des Obermainkreises, dass die Stiftungsgelder der Samuel Hayumschen Familienstiftung nicht mehr satzungsgemäß verwendet würden, da sie sich seit 1823/24 nur noch der Aussteuerung armer Bräute widmete. Daher sollten alle Nachkommen des Stifters zusammengerufen werden, um über den Stiftungszweck zu beraten.⁷⁹ 1831 wollte der Staat 28 Gulden aus dem Jahresertrag der Wolf Brillinschen Stiftung für den Unterricht am Bamberger Lehrerseminar einsetzen, wo damals auch die Ausbildung der jüdischen Lehrer stattfand.⁸⁰ Konkret verwendet werden sollten die Gelder für den Religionsunter-

75 Liermann bezeichnet die Aufklärung als „die dem Stiftungswesen feindlichste Epoche in der gesamten Geschichte des Stiftungsrechts.“ Hans Liermann, Handbuch des Stiftungsrechts. 1. Band: Geschichte des Stiftungsrechts, Tübingen 1963, S. 169.

76 Vgl. hierzu die Ausführungen von Elisabeth Kraus, Stiftungen (19./20. Jahrhundert), in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_46294 (26.03.2013).

77 Vgl. hierzu Reddig, Fürsorge und Stiftungen (wie Anm. 8), S. 31–63, 249–317.

78 StadtABa, C 2, Nr. 53983, Stiftungen der Israeliten, Zeugnis über die Verwandtschaft zu Wolf Brillin, Bamberg, 27.10.1833 (Zeugen Nathan Klein und Salomon M. Hesslein), fol. 78r–80r.

79 StadtABa, C 2, Nr. 53983, Bericht des Stadtmagistrats, Bamberg, 14.4.1827, fol. 13r–v; Erlass der königlichen Regierung des Obermainkreises, Kammer des Inneren, Bayreuth, 27.8.1827, fol. 14r.

80 Der Israelit des neunzehnten Jahrhunderts, 13.10.1844, S. 322.

richt des Rabbiners Samson Wolf Rosenfeld (1783–1862),⁸¹ der dafür 16 Gulden erhielt, und für den Hebräischunterricht des Lehrers Meyer Michael Goldmann⁸², der dafür mit zwölf Gulden entlohnt werden sollte.⁸³ Die Judenschaft wandte dagegen ein, dass die *hergebrachte Observanz* der Verwendung der Stiftungsgelder nicht geändert werden dürfe. Die Kandidaten des Seminars stammten nicht aus Bamberg; daher seien deren Heimatgemeinden für die Finanzierung ihrer Ausbildung verantwortlich. Die Stiftung unterstütze Nachkommen des Stifters in Stadt und Hochstift Bamberg, aber auch in Worms, Mannheim, Offenbach und andernorts.⁸⁴

Kurzfristig scheint man der Argumentation der Judenschaft nachgegeben zu haben, doch im Jahre 1836 wurde erneut die Verwendung der Wolf Brillischen Stiftungsgelder für die Bezahlung der Lehrer am Seminar angeordnet.⁸⁵ Die Bamberger Judenschaft weigerte sich abermals, die Gelder für diesen Zweck freizugeben, und wollte notfalls gerichtlich dagegen vorgehen. Sie argumentierte, dass die Stiftung seit 107 Jahren existiere und im Stiftungsbrief festgelegt sei, *daß immer nur die nächsten Verwandten Anspruch auf die Renten haben können*. Ferner sei damit die wöchentliche Spende einer Kerze für die Synagoge verbunden.⁸⁶ Die in den Central Archives befindlichen Rechnungsbücher der Stiftungen zeigen, dass der Stifterwille in der Folgezeit weiter beachtet wurde und die Erträge nicht zur Finanzierung staatlicher Aufgaben verwendet wurden. So bestand die Wolf Isaak Brillische Stiftung bis mindestens 1928 und widmete sich der Unterstützung von angehenden Lehrern und Rabbinern sowie der Pflege armer Kranker und der Aussteuerung unvermögender junger Frauen.⁸⁷ Auch die Joseph Heilbronnersche Stiftung zur

81 CAHJP, D/BA17a/36, Wahl des Rabbiners Samson Wolf Rosenfelds (1825/26). Er heiratete 1826 Jette Gunzenhäuser. StadtABa, Trauungsregister (1814–1876); CAHJP, D/Ba17/356, Totenbuch.

82 Seine Personalakte in Jerusalem umfasst die Jahre 1828–1854. CAHJP, D/BA/17a/56. Goldmann heiratete 1818 Sara Alexander aus Bayreuth. StadtABa, Trauungsregister.

83 Zum jüdischen Religionsunterricht in Bamberg im 19. Jahrhundert wären die Akten im CAHJP; insbesondere D/BA17a/4 auszuwerten.

84 StadtABa, C 2, Nr. 53983, Stiftungen der Israeliten, Stadtmagistrat, Bamberg, 30.4.1831, fol. 31v, Einspruch der Familie fol. 32v–36r.

85 StadtABa, C 2, Nr. 53983, Stiftungen der Israeliten, Stadtmagistrat, Bamberg, 15.8.1836, fol. 90v.

86 StadtABa, C 2, Nr. 53983, Stiftungen der Israeliten, Supplik der Israeliten an den Stadtmagistrat, Bamberg, 28. September 1836, Unterzeichner Elkan Jakob Adlerstein und Samuel Hirsch Brüll, fol. 91r–v.

87 CAHJP, D/BA/17/437, 438.